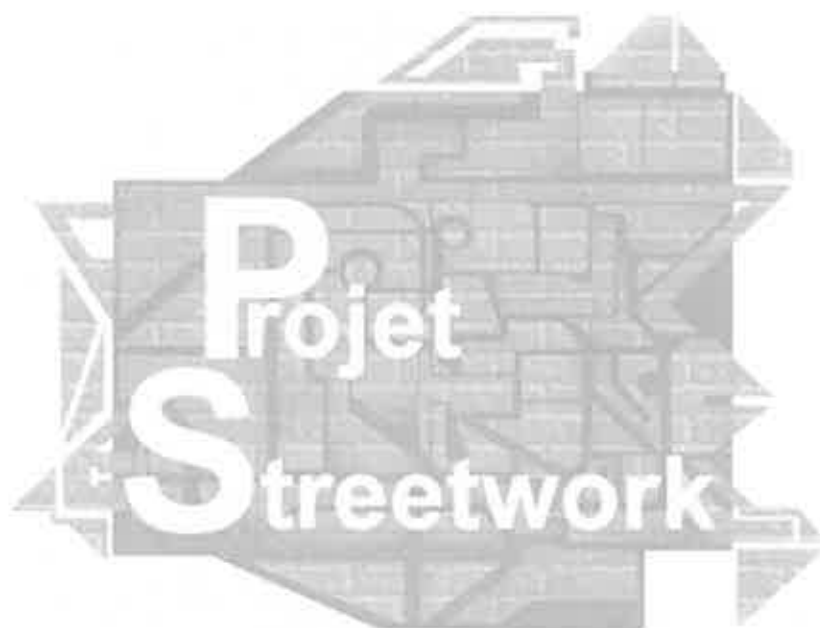


Charles Berg, Marianne Milmeister

***Reflexion über die in der
Vorbereitungsphase benutzten
Methoden und Vorgehensweisen***



**Ministère de la Famille, de la Solidarité Sociale et de la Jeunesse, Service Jeunesse
12-14, avenue Emile Reuter L-2420 Luxembourg**

**Ville de Luxembourg, Service Jeunesse
28, place Guillaume II L-1648 Luxembourg**

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|---|
| 1. Vorbemerkung | 3 |
| 2. Systematische Fokussierungsarbeit und operative Memos..... | 3 |
| 3. Nachvollziehbare Kodierungsarbeit..... | 4 |
| 4. Verlässlichkeit oder der „auditing approach“ | 5 |
| 5. Schreibarbeit im Team und als Prozess | 5 |
| 6. Validierungen..... | 6 |
| 7. Qualitätskriterien und Qualitätskontrolle..... | 7 |
| 8. Literaturangaben | 8 |

1. Vorbemerkung

In der Projektbeschreibung (S. 34) hatten wir uns vorgenommen, die in der Vorbereitungsphase angewandten Verfahren kritisch zu hinterfragen. Zum gegebenen Zeitpunkt können wir zwar die Methoden für die folgende Phase noch nicht in allen Details festlegen, aber die Analyse der Schwachstellen und Schwierigkeiten in der ersten Berichterstattung zu den Schlüsselpersoneninterviews erlaubt es jetzt schon, offensichtliche Qualitätsmängel offen zu legen und einige Verfahren festzulegen, die verhindern sollen, dass die gleichen Fehler wiederholt werden.

Laut Beschluss der Steuerungsgruppe wird die Methodenreflexion nicht als Teil des Berichts zur Auswertung der Schlüsselpersoneninterviews gebracht, sondern als selbständiges Arbeitsdokument. Dies wird damit begründet, dass sich die Auseinandersetzung um die Methoden zum Teil an ein anderes Publikum wendet, als die inhaltliche Erörterung der Situation der Jugendlichen im städtischen Raum. Das vorliegende Arbeitspapier ist deshalb aber nicht weniger wichtig und das Ziel ist klar: Wir gewinnen insgesamt Minimalkriterien, denen die Analysearbeit in Zukunft entsprechen muss, wenn sie zur Maßnahmenfundierung dienen soll.

Der Text versucht, in einem ersten Entwurf auch Standards zu setzen, nach denen in Zukunft Bestandsaufnahmen und Ähnliches beurteilt werden können. Die Methodenreflexion dient also in einem gewissen Sinn unmittelbar dem Aufbau von Kompetenzen, die auch in der Folge im Zusammenspiel von Jugendpolitik, Jugendarbeit und Jugendforschung ihre Bedeutung behalten sollen.

2. Systematische Fokussierungsarbeit und operative Memos

Eine erste Schwierigkeit hatte sich ergeben aus der unzulänglichen Fokussierung. Die Analyse war weder deutlich in das vorgelegte Projektdesign eingebunden, noch bezog sie sich eindeutig auf die jugendpolitischen Zuständigkeitsbereiche der Projektträger. Es ist deshalb schwierig sich vorzustellen, wie auf dieser Grundlage Handlungsansätze entwickelt werden können. Für die Zukunft gilt, dass bei jeder Analyse deutlich der Bezug zur Jugendpolitik und zum jugendpolitischen Spielraum hergestellt werden soll.

Es ist also sehr wichtig, sich bereits vor der Auswertung der Daten in einem Austausch in der Arbeitsgruppe über die Fokussierung(en) zu einigen. Diese Diskussion soll, wenn möglich, zu einem (provisorischen) Resultat führen, welches in einem Memo festgehalten wird. Dabei muss gezeigt werden, wie die getroffenen Entscheidungen mit dem Projektdesign, der Gesamtfragestellung sowie den von der Steuerungsgruppe festgelegten Zielen und Orientierungen zusammenhängen. Diese Beschreibung ist dann die Grundlage für alle folgenden Schritte. Sie kann einzelnen Mitgliedern der Projektgruppe zur kritischen Überprüfung vorgelegt werden.

Ein zweites Problem hat sich ergeben aus der inkohärenten Vorgehensweise bei der Auswahl der Interviewpartner. Die klare, ursprünglich vorgeschlagene, Strategie wurde nicht

durchgehalten, so dass der rote Faden auch verloren ging. Ursache hierfür ist ohne Zweifel eine anfängliche Unsicherheit.

Um dies in Zukunft zu vermeiden, brauchen wir eine genaue Festlegung der einzelnen Arbeitsschritte. Sie macht das Vorgehen explizit, nachvollziehbar und hält es schriftlich fest. Derartige *Road Maps* machen auch unmittelbar deutlich, wenn man vom anfänglichen Plan abweicht. Abänderungen oder unvorhergesehene Entwicklungen können dann auch als solche ausdrücklich angesprochen werden. Wenn der Zusammenhang zwischen den Planungs- und den Auswertungsmemos deutlich bleibt, entsteht eine vernünftige Grundlage für die Kohärenz und die externe Nachvollziehbarkeit des Vorgehens.

Roger Fabers Memo ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein solches operatives Memo aussehen kann. Insgesamt scheint es demnach vernünftig, zuerst an ausgewählten Hot Spots mit erwachsenen Informanten zu reden und dann Jugendliche zu speziellen Aspekten zu hören (z.B.: Welche Jugendlichen treffen sie? Woher kommen sie? Was sind ihre Interessen am Ort? Was sind ihre Konflikte mit anderen Benutzern? Wie glauben sie die Situation verbessern zu können?). Die so erhaltenen Informationen sollen zunächst in Protokollen und dann in einem Memo zusammengefasst werden, das dann in einer Gruppendiskussion mit Professionellen validiert wird und die Grundlage für die Maßnahmenentwicklung darstellt.

3. Nachvollziehbare Kodierungsarbeit

Weitere Probleme hatten sich bei der zweiten Auswertung bei den Kodierungen ergeben: Da nicht regelmäßig kodiert worden war zuvor, fiel nun die Kodierung aller Dokumente zugleich an, was einen großen Arbeitsaufwand bedeutete. Da wir, um Zeit zu sparen, zu dritt kodierten, war es im Nachhinein problematisch die Codes zu bereinigen, d.h. ähnliche Codes zu verschmelzen („merge“) usw. Außerdem fiel eine unterschiedliche Qualität der Kodierungsarbeit auf. Diese Mängel sind natürlich sehr erheblich, da die Kodierung die Grundlage für die weiteren Schlüsse darstellt. Wenn hier unzulänglich gearbeitet wurde, dann baut man sozusagen auf Sand. Die Schlüsselrolle der Kodierungsarbeit wird in der Literatur allgemein anerkannt. So heißt es etwa bei Strauss (1987, 27):

Coding [...] is an essential procedure. Any researcher who wishes to become proficient at doing qualitative analysis must learn to code well and easily. The excellence of research rests in large part on the excellence of the coding.

Um die Qualität der Arbeit zu verbessern sollte man für das weitere Vorgehen folgende Punkte beachten:

- (a) Es ist wichtig sich noch einmal genau bewusst zu machen, worum es bei der Kodierungsarbeit geht. Berg/Milmeister geben eine knappe Einführung. Die Darstellung in Glaser/Strauss (1967) entspricht nicht dem heutigen Diskussionsstand, da sie die spätere Entwicklung der Theorie der semantischen Kategorisierung (Vgl. z.B. Lakoff 1987) nicht berücksichtigen konnte. Wie die Kodierung mit der Kategorienbildung zusammenhängt, zeigen zum Beispiel Ian Dey (1999, 27-145) und Georgia Lepper (2000, 11-45).
- (b) Bei der Lektüre und Interpretation der Einzelstellen ist es wichtig, mit hermeneutischer Exaktheit vorzugehen. Die Einzelstellen sollen sowohl unter

einem sequentiellen (vgl. ten Have 1999) und einem kategorialen Aspekt (vgl. Lepper 2000) untersucht werden. Die Offenlegung des methodischen Vorgehens schützt vor Einfällen und der Reproduktion von Allerweltsmeinungen. Deppermann (2001, 53ff.) führt zum Beispiel ein sehr behutsames und genaues Verfahren zur Detailanalyse von Einzelstellen vor.

- (c) Es ist unerlässlich, dass alle Feldnotizen und sonstige Dokumente so schnell und regelmäßig wie möglich kodiert werden. Dabei sollen regelmäßig Code-Kommentare geschrieben und ausgetauscht werden. Sie sollen ihrerseits wieder Anlass zu Kodierungsbesprechungen geben, deren Ergebnisse in entsprechenden Memos festgehalten werden.

4. Verlässlichkeit oder der „auditing approach“

Da nach einer gewissen Zeit eine große Menge von Feld- und Gesprächsnotizen anfallen und gerade auch das Aufweisen von Querverbindungen interessant ist, sollte man die üblichen Verfahren der qualitativen Analyse anwenden. Sie bestehen im Identifizieren von Zitaten, dem Kodieren, dem Zusammenfassen von Codes und dem Herausarbeiten von theoretischen Synthesen zu den durch die Fokussierung festgelegten Aspekten.

Im Sinne der Überprüfbarkeit der gemachten Aussagen, muss die Möglichkeit gegeben sein, die Konsequenzen, die gezogen werden, bis zur jeweiligen Quelle präzise zurück zu verfolgen. Allgemeine Rechtfertigungen, die eher auf die Leichtgläubigkeit als auf die Kritikfähigkeit der Leser setzen, sind zu vermeiden. Sämtliche Aussagen sollen am Material überprüfbar sein. Es geht also zuerst nicht darum, ob eine bestimmte Methode angewandt worden ist oder eine spezifische Software gebraucht wurde, sondern ob das Vorgehen einem „auditing approach“ (Bryman 2001, 273) standhält. Das bedeutet, dass die Analyse an „wiedervorzeig- und vorlegbaren ‚Objekten‘“ erfolgt. (Honer/Hitzler 1997, 8). Dabei handelt es sich einerseits um aufgezeichnete „natürliche“ Daten (z.B. Gesprächsauszüge) oder andererseits um vom Sozialforscher hergestellte oder initiierte Dokumentationen (Feldnotizen, Beobachtungsprotokolle etc.).

Die Verfügbarkeit der Daten ist eine wesentlich Bedingung dafür, dass es möglich ist während der Analyse immer wieder an einen bestimmten Punkt zurückzugehen. Diese iterativen Schleifen gehören nach Ansicht der meisten Autoren zum festen Bestand der qualitativen Methodologie (vgl. z.B. Lawrence-Lightfoot & Hoffmann 1997, 188).

5. Schreibarbeit im Team und als Prozess

Ein dritter Problembereich ergibt sich aus der alltäglichen Organisation der Schreibarbeit. Ein Zwischenbericht kann nicht das beliebige Produkt einer Einzelperson sein, das dann angenommen oder abgelehnt wird. Vielmehr muss er sichtbar in einem Prozess entstehen an dem potentiell alle Projektmitarbeiter beteiligt sind. Wir sehen aus diesem Grunde die folgenden zwei Maßnahmen vor.

Das tägliche Memo-Schreiben und der Austausch der geschriebenen Texte müssen zur festen Gewohnheit der Projektarbeit werden. Sie stellt eine unausweichliche Verpflichtung für alle Projektmitarbeiter dar. Sämtliche Schritte der Datenerhebung müssen durch Memos

dokumentiert werden. Das gleiche gilt für die Literaturlarbeit. Die Auseinandersetzung mit einzelnen Texten soll sofort nach der Lektüre dokumentiert werden. Ein entsprechendes Memo enthält die *genaue* Literaturangabe, macht deutlich zu welcher Fragestellung der Text herangezogen wurde und was er schließlich an theoretischen Einsichten gebracht hat.

Das Memo-Schreiben verfolgt verschiedene Zwecke: Es macht vorerst explizit das Vorgehen der Projektmitarbeiter sichtbar. Es erlaubt dann den Austausch zwischen den einzelnen Mitarbeitern und macht die Entscheidungen, Vorgehensweisen usw. auch nachvollziehbar. Im Nachhinein lässt sich auch im Projektprozess das Emergieren von theoretischen Einsichten, von Maßnahmenvorschlägen anhand der Memos rekonstruieren. Memos können auch die Grundlage für Synthese-Sitzungen (vgl. Strauss 1987, 130-150) liefern, deren Ergebnisse dann wieder in weitergreifenden Memos dokumentiert werden, die ihrerseits unmittelbare Vortexte für den Endbericht darstellen. Wir kommen auf diese Weise nicht mehr in die Lage, dass ein Bericht geschrieben wird, der nicht auf einer gemeinsam geschaffenen Grundlage aufbaut.

Als Referenzgrößen für das Memo-Schreiben gelten die entsprechenden Kapitel in Strauss & Corbin (1990, 197-223) und Strauss (1987, 109-129). Memos sollen datiert sein, den Namen des Verfassers und den Memotyp angeben und ein klaren Titel tragen, der auf sachliche Art und Weise den Inhalt des Textes angibt. Mindestens sollte man folgende Memo-Typen unterscheiden: Code-Notizen, operationale Notizen und theoretische Notizen. Parallel und zu den Memowritings können Diagramme, Mind-Maps und Miniframes eingesetzt werden. Graphen dienen der visuellen Zusammenfassung von Zusammenhängen. Sie liefern dann auch die entsprechende Grundlage für Memos höherer Ordnung. Miles und Hubermann beschreiben die Bedeutung des Memoschreibens folgendermaßen:

Memoing helps the analyst move easily from empirical data to a conceptual level, refining and expanding codes further, developing key categories and showing their relationships, and building towards a more integrated understanding of events, processes, and interactions in the case. (1994, 158-159)

Der Ein-Mann-Betrieb ist in der sozialwissenschaftliche Forschung fast nie der Teamarbeit vorzuziehen. Deshalb sollen Texte, die im Projekt einen wichtigen Stellenwert einnehmen, wie die Abklärung der Vorgehensweise für eine umfassendere Projektphase, Synthese-Memos, Zwischenberichte in der Regel überarbeitet werden. Vor dem eigentlichen Schreiben sollen gemeinsam Vortexte (Memos, Literatur, Gliederungen) zusammengestellt werden, die *First-Draft*-Version soll in der Regel von einem zweiten Mitarbeiter kritisch kommentiert und überarbeitet werden. Offene oder strittige Punkte werden dabei in Memos dokumentiert. Die endgültigen Fassungen entstehen erst durch ein gründliches und umfassendes *Rewriting* des *First Drafts*.

6. Validierungen

Ein letztes Problem besteht darin, dass es immer wichtiger wird, dass die Erfahrungen und das Wissen der Organisationen, die mit der praktischen Sozialarbeit befasst sind, in unsere Arbeit einfließen. Das gilt gerade dann, wenn wir konkrete Maßnahmen ausarbeiten und vorschlagen, die machbar und implementierbar und an die realen Bedingungen des Luxemburg Umfelds angepasst sein sollen. In Zukunft sollen wir uns deshalb die Möglichkeit

geben, das bestehende Praxiswissen intensiv zu nutzen, Aussagen in Zwischentexten zum Beispiel sollen deshalb eingehend auf ihre Übertragbarkeit von Caritas Jeunes et Familles und Inter-Actions überprüft und entsprechend kommentiert werden. Dieses Verfahren stellt sicher ein wichtiges Moment der Validierung dar.

In der Regel müssen zentrale Aussagen, die eine wesentliche Rolle bei der Maßnahmenbegründung spielen, mehrfach überprüft werden. Sie werden Angehörigen der entsprechenden sozialen Welt zur Bestätigung vorgelegt, um sicher zu gehen, dass der Forscher auch richtig verstanden hat und die Äußerungen, die er verarbeitet, auch nicht entstellt. Neben dem hier angedeuteten Verfahren der Respondentvalidierung (Bryman 2001, 273), kann zum gleichen Zweck das Verfahren der Triangulation eingesetzt werden (Schründer-Lenzen, 1997) So lange keine derartige interne Validierung stattgefunden hat und auch nachvollziehbar dargestellt worden ist, sollten Äußerungen als vorläufig, vermutet etc. wiedergegeben werden. Ein wichtiges Prinzip ist, dass man nicht mehr behauptet, als man aufgrund der Datenlage und dem Stand der Untersuchung behaupten kann.

7. Qualitätskriterien und Qualitätskontrolle

Insgesamt sollen anhand der neueren Literatur (z.B. Steinke 1999, Helpser et al. 2001) ausdrücklich Qualitätskriterien für die qualitative Sozialforschung festgehalten werden, und im Sinne einer ständigen Qualitätskontrolle auf die eigene Arbeit angewandt werden. Verstöße gegen die üblichen Standards guter Forschungspraxis sollen als solche kenntlich gemacht und ausführlich diskutiert werden. Die Komplexität der Methodenfragen, die hier sichtbar wird, macht auch verständlich, dass die Integration einer systematischen und verlässlichen Reflexionsarbeit in die Jugendarbeit den langfristigen Aufbau und Erhalt von Forschungskompetenzen vor Ort bedeutet. Nur dann dient wissenschaftliche Beratung eher der gestaltenden politischen Aktion als einem oberflächlichen politischen Aktivismus.

8. Literaturangaben

- Berg, Charles und Milmeister, Marianne: Über das Kodieren bei der qualitativen Datenanalyse. Luxemburg 2000.
- Bryman, Alan: Social Research Methods. Oxford 2001.
- Deppermann, Arnulf: Gespräche Analysieren. Opladen 2001.
- Dey, Ian: Grounding Grounded Theory. Guidelines for Qualitative Inquiry. San Diego [etc] 1999.
- Glaser, Barney G. und Strauss, Anselm L.: The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research. New York 1967.
- Have, Paul ten: Doing Conversational: A Practical Guide. London 1999.
- Helsper, Werner; Herwatz-Emden, Leonie; Terhart, Ewald: Qualität qualitativer Forschung in der Erziehungswissenschaft. Ein Tagungsbericht. In: Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 2, 251-269.
- Honer, Anne und Hitzler, Ronald (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik: Eine Einführung. Opladen: Leske und Budrich, 1997.
- Lakoff, George: Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind. Chicago 1987.
- Lawrence-Lightfoot, Sara & Hoffmann, Jessica Davis: The Art and Science of Portraiture. San Francisco: Jossey-Bass, 1997.
- Lepper, Georgia: Categories in Text and Talk: A practical Introduction to Categorization. London etc 2000.
- Miles, Matthew B. & Huberman, A, Michael: Qualitative Data Analysis An Expanded Sourcebook: An Expanded Sourcebook. London etc.: Sage Publications Ltd, ²1993.
- Projekt „Streetwork – Jugendliche im städtischen Raum“: Projektbeschreibung. Luxemburg 2001.
- Schründer-Lenzen, Agi: Triangulation und idealtypisches Verstehen in der (Re)-Konstruktion subjektiver Theorien. In: Friebertshäuser, Barbara und Prengel, Annelore (Hrsg.): Handbuch: Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München 1997, S.107-117.

Steinke, Ines: Kriterien qualitativer Forschung. Weinheim und München 1999.

Straus, Anselm: Qualitative Analysis for Social Scientists. Cambridge 1987.

Straus, Anselm und Corbin, Juliet: Basics of Qualitative Research: Grounded Theory
Procedures and Techniques. Newbury Park 1990.